

Gartenarbeiten in der zweiten Hälfte des Monats Januar

Autor(en): **Hofmann, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gartenarbeiten in der zweiten Hälfte des Monats Januar.

Ich sitze in der Stube und schaue in das wilde Schneegestöber hinaus. Wie tut das gut, in der Gewißheit, daß ein gut für den Winter vorbereiteter Garten unter der Schneedecke verborgen liegt. Die über den Sommer geernteten Samenbestände habe ich bereits hervorgeholt. Mit munterem Zwitschern, teilweise aber auch unter hitzigen Vogelkämpfen, holen sich die gefiederten Gesellen ihre Nahrung vom Futterbrette. Fettringe konnte ich mir dieses Jahr, angesichts der großen Knappheit, nicht mehr beschaffen. Um so ausgiebiger müssen daher die ölreichen Samen ausgestreut werden. Denn, darüber muß auch du dir im klaren sein, daß die Vögel sehr viel zur Schädlingsbekämpfung beitragen. Es ist dies eine biologische Bekämpfungsart, welche viel mehr gefördert werden sollte auch in anderer Hinsicht. Je stärker du nämlich die Spritzmittel verwendest, um so widerstandsfähiger werden die Schädlinge. Dies wirkt sich selbstverständlich erst im Laufe der Jahre aus.

Die langen Winterabende eignen sich ganz vorzüglich zur Instandstellung des Gartenwerkzeuges. Wie oft hast du dich doch darüber geärgert, weil dein Kräuel nicht mehr ganz richtig intakt war. Aber immer wurde die Arbeit wieder auf den nächsten Tag verschoben. Der Spatenstiel hat im Zeichen der Anbauschlacht sein Genick gebrochen und stand seither nutzlos in einer Kellerecke. Über und über mit Rost besetzt steht die Grabgabel inmitten einem großen Werkzeugchaos. Jetzt aber kann diese Unordnung nicht mehr länger stehen bleiben. Mit den noch unverbrauchten Kräften des neuen Jahres wird alles für die diesjährige Anbauschlacht mobilisiert. Die Geräte werden, zum Schutze gegen Rost, mit einem säurefreien Fett konserviert.

Ein Schritt weiter führt mich zu meinen im Überwinterungsraum stehenden Balkonpflanzen. Die Zentralheizungsrohre verursachen eine ständig warme Temperatur, so daß eine gewisse Gefahr besteht, daß die Wurzelballen austrocknen. Mit gestandenem Wasser gieße ich deshalb zirka alle 14 Tage sämtliche Kistchen und Töpfe. Zu reich

darf jedoch die Wassergabe nicht sein, denn, die Erfahrung hat gelehrt, daß bei stagnierender Feuchtigkeit Wurzelaufwühlung eintritt. Bei wärmeren Außentemperaturen halte ich sehr viel darauf, daß der Raum stets gelüftet wird. Nichts ist für die Pflanzen schädlicher, als eine muffige Kellerluft.

Ganz gründlich sehe ich während diesen kalten Tagen meinen Samenbestand durch, damit ich damit im Frühjahr keine Zeit mehr versäumen muß. Jede Samendüte erhält die Aufschrift 1942, damit ich über das Alter der einzelnen Saaten gut orientiert bin. Hier sehe ich gerade Zwiebelsamen vom Jahre 1940. Ist er wohl noch keimfähig? Nur mit einem sehr schüchternen ja darf ich dies beantworten, denn Zwiebelsamen ist nicht länger als zwei Jahre keimfähig. Genau dasselbe gilt bei Schnittlauch, Schwarzwurzeln, Pastinake und Lauch. Im Gegensatz hierzu sind folgende Saatgutarten außerordentlich lange keimfähig: Gurken, Kürbis, Melonen und Zichorien. (Ca. 6—8 Jahre.) Die durchschnittliche Keimfähigkeit der meisten Samen beträgt 3—4 Jahre. Welches Saatgut muß neu zugekauft werden? Auf einer speziellen Liste stelle ich mir dies zusammen, denn nichts ist zeitverschwendender, als wenn vor jeder Aussaat zuerst zum Samenhändler gesprungen werden muß. Aber, wie soll ich denn das notwendige Saatquantum ermitteln? Ganz einfach, ich bereite jetzt schon meine Gartenbeete auf dem Papier vor. Dann weiß ich ganz genau, wieviele Quadratmeter von der einen oder andern Gemüseart angebaut werden müssen. Für heute nehme ich meinen Meterstab zur Hand und messe damit die Länge und Breite meines Gemüselandes. Wie ich diese Maße zu Papier bringe, merke ich genau, daß eine Auffrischung der in der Schule gelernten Zeichnungskennntnisse absolut nichts schadet. Und nun lege ich meinen auf dem Reißbrett aufgespannten Gemüsegarten bis zum nächsten Male zur Seite. Dann werden wir uns zusammen über die Einteilung des Gartens näher unterhalten.

M. Hofmann.

Bücherschau.

Josef Reinhart: Schweizer, die wir ehren. Lebensbilder, für die Jugend dargestellt. Verlag H. K. Sauerländer & Co.,arau.

In sehr geschickter und menschlich packender Weise erzählt Reinhart charakteristische Episoden aus dem Leben von vier hervorragenden Schweizern: Bruder Klaus, Dufour, Keller und Anker. Aus dem Ankerkapitel greifen wir in dieser Nummer einen Abschnitt heraus, der beweist, wie ausgezeichnet es Reinhart versteht, uns einen Menschen nahezubringen und ihn uns lieb zu machen. Wir sehen die Persönlichkeiten vor uns, wir leben und lieben mit ihnen. Wir sind bei Anker zu Hause und erfahren, wie das Malen ihm schon von allem Anfang an sozusagen im Blute steckt, wie es ihm schwer fällt, seinen Vater zu überzeugen, daß er der Kunst gehört. Da hilft ihm ein Professor der Theologie und bringt es fertig, den Vater umzustimmen. Es folgen die Jahre der Ausbildung, die Aufenthalte daheim und in Paris, wir sehen, wie er mit seinem Volke lebt und aus der bäuerlichen Umgebung die Stoffe und Röpfe für seine Bilder findet. Und wie Anker uns vorgeführt wird, so gewinnen wir wertvollste Einblicke in das Schaffen und Wirken der übrigen hier so lebendig porträtierten Menschen. In solchen Darstellungen kommt die Jugend den Persönlichkeiten näher als in wissenschaftlichen Biographien, die vielleicht vollständiger, aber lange

nicht so mitreißend den jungen Lesern vorgeführt werden. Doch auch die Erwachsenen lesen sich mit starker Anteilnahme hinein.

Albert Anker, sechs farbige Wiedergaben seiner Werke, mit einer Einführung von Eduard Brinder, Rascher Verlag, Zürich.

E. E. Schon über 30 Jahre sind es her, daß der Bauernmaler Albert Anker gestorben ist. Aber er lebt mit seinen Werken noch immer unter uns, und in diesen Tagen feiert er geradezu Auferstehung. Bücher erscheinen über ihn. Seine Bilder werden in Mappen und größeren Monographien herausgegeben. Die vorliegende Mappe bietet des Köstlichen viel. Mit großem Interesse und starker Anteilnahme liest man die fein abgewogene Darstellung des Herausgebers, der uns die Persönlichkeit des Künstlers nahe bringt, sein Schaffen charakterisiert und die so trefflich wiedergegebenen farbigen Bilder deutet. Nichts Prächtigeres kann ich mir denken, als wenn man diese Reproduktionen in einen Wechsellahnen legt und so einen Zimmerschmuck gewinnt, der jedem Raume Wert und Stimmung verleiht. So sei die Mappe lebhaft begrüßt und allen ans Herz gelegt, die Sinn und Verständnis haben für ein menschlich so tiefgrabendes Werk, das aus dem Boden der Heimat des Künstlers wächst.